



ten Ausgeburten war sie zu schön, zu himmlisch und auch zu gut und zu rein.

Ich erstaunte nicht wenig, als der von mir mit gar schüchternen und ungewisser Stimme befragte Kellner mich wirklich nach einem Zimmer hinwies, welches der beschriebene Franzose bewohnen sollte. Ich war so furchtbar zerstreut, daß ich, ohne erst anzupochen die Thüre öffnete und eintrat. Mit einem leichten Schrei sprang, bei meinem plötzlichen Eintreten, eine junge Dame, die ich im Negligee überrascht hatte, vom Pianoforte weg und huschte in das in die Stube stoßende Seitenkabinet, aus welchem sie jedoch, in ein leichtes Hausgewand geworfen, augenblicklich zurückkehrte. Es war Louison, und der Franzose war nur auf kurze Zeit ausgegangen. Es war also kein Traum.

Ich wußte in jenen Augenblicken nicht so recht, ob ich in's Himmelreich oder in's Narrenhaus gehörte, und da diese beiden Bereiche in ihren Gränzen so ziemlich hart an einander stoßen, so war der Irrthum um so verzeihlicher. Ich mochte blaß und roth zugleich aussehen.

Auch Louison schien mir schüchtern; das Gefühl, sich allein in meiner Nähe zu wissen, verbunden mit meinem stürmischen Eintreten, mochte sie verlegen machen. Ich gewann endlich den Muth, mich ihr zu nähern, um eine Entschuldigung, so gut oder so schlecht sie gelang, hervorzubringen, aber ich hätte beinahe diesen Funken Heldenfeuer überschnell wieder in mir ausgelöscht, da ich im Gespräche zufällig ihre Hand vorbeistreifend berührte. Es

ward mir dabei nicht anders, als hätte ich unversehends einen Bitteraal angegriffen, und namentlich mein Herz bekam dabei einen so grunderschütternden electricischen Schlag, daß ich meinte, es würde mir aus dem Leibe springen. Es wäre zwar nicht weit gekommen, denn ich wette, es wäre direct nach Louison's Augen geflogen und darin entweder verbrannt oder ertrunken.

Uebrigens war mir in diesem Momente gar nicht so spaßhaft zu Muth, vielmehr glaubte ich es deutlich zu fühlen, wie bei dieser zufälligen Berührung ein wüthend-innerer Schmerz durch mein ganzes Wesen krallte, der Athem stockte mir und ich glaube, ich wäre umgesunken, hätte nicht Louison, meinen Zustand wahrnehmend, mich bei der Hand ergriffen. Ich weiß nicht, welcher Geist der Verblendung mich dabei erfaßte, ich drückte ihre Hand zermalmend in der meinigen, und mit bitterer Leidenschaftlichkeit, für welche ich keinen Grund anzugeben gewußt hätte, sagte ich: „was halten Sie mich zurück vom Sturze, himmlische Louison? Sie wollen ja doch meinen Tod! Ich rettete Sie vor der Mordgier eines Wahnsinnigen, mein Blut floß für Sie, und ihre Dankbarkeit ist die, daß Sie mit langsamer Qual mich tödten!“ —

Louison blickte schweigend vor sich nieder, aber es war mir, als fühlte ich meine Hand in der ihrigen flüchtig, aber fest, schmerzhaft fest gedrückt. „Sie schweigen?“ fuhr ich noch bitterer fort: „Mich, dem Sie den Tod aus Ihren Augen gönnen, sollten Sie doch mindestens eines Wortes würdigen, und wäre es auch nur, um mordend des



Opfers zu spotten, das Ihre himmlische Schönheit, oder besser Ihre unsäglichke Härte, zum Dank für gewagte Rettung, einem Untergange weiht, der von Ihrer Hand ihm willkommen, ja selig seyn wird!“ —

Ich wollte hinausstürzen, aber ich fühlte mich zurückgehalten, süßgefesselt von Louisons warmen, bebenden Händen. Zauberholde Worte tönten mich aus ihrem Munde an, Schmeichelgeberden ihrer kindlichen Wonne drängten sich an mein Herz — — Alles zerrann vor meinen Blicken in dämmerlicher Trunkenheit, und nur in martervoll-beseligenden Fieberphantasieen späterer Zeit kehrte mir zuweilen der Traum von einem überirdischen Augenblicke wieder, wo eine Louison mich geliebt, eine Louison mich geküßt habe! —